Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 16 (1945)

Heft: 4

Artikel: Philipp Emanuel v. Fellenberg und Joh. Jakob Wehrli

Autor: Gossauer, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-806072

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Werk der geistigen Fundierung einer befriedeten Welt ohne Völkerrivalität und Ueberheblichkeit wird umso mehr gelingen, wenn Erzieher, Soziologen, Wirtschaftler, Politiker und Psychohygieniker die physiologischen und umweltlichen Voraussetzungen für eine radikale Beseitigung der internationalen Arbeitslosigkeit, für die Sicherung gegen leibliche Not und die Vorbeugung der Wirtschaftskrise schaffen. *)

Eine der Hauptaufgaben der Psychohygiene ist die Ausbildung von Persönlichkeiten, die als Lehrer, Handwerker, Seelsorger, Mütter, Schwestern, Fürsorger usw. fachliches Können und reales Wissen, lautere Gesinnung und Charakterstärke aufweisen. Sie sind fähig, als gesunde Zellen in jenen verarmten Ländern besonders gut zu wirken, wenn sie deren materielle und geistige Struktur aus eigener Erfahrung kennen. Sie haben den Geist zu verkörpern, der notwendig ist, den Rahmen der neuen Wirtschaftsordnung der Nachkriegszeit richtig und produktiv zu füllen. Sie müssen selbst durch ihre Stabilität und geistige Gesundheit gegen die typischen Komplexbildungen und Ressentiments der Verführten, Enttäuschten, der „verhinderten Führer" und der Fanatisierten immunisiert sein, auch über einige Kenntnisse und Erfahrungen verfügen, wie man mit Opfern des induzierten Irrseins, mit Psychopathen und seelisch Infizierten umgeht, — aber auch mit gesunden Individuen. Diese Voraussetzungen geben eine gewisse Gewähr dafür, drohende Gefahren einer neuen Verwahrlosung und materiellen Anarchie frühzeitig zu erkennen und in Zusammenarbeit mit Politikern, Wissenschaftlern und Wirtschaftsfachleuten an ihrer Abhilfe aktiv mitzuarbeiten, d. h. sie kausalgenetisch und nicht nur symptomatisch zu behandeln, bevor es zu spät ist.

Dem Aufbau einer neuen gesunden Familie mit Verantwortung der Väter und Mütter für die Gesinnung und Charakterfestigkeit ihrer Kinder muß besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Daß die Männer weitgehend fehlen werden, macht dieses Problem noch viel schwieriger. Die Frauen haben sich an ein „Männerdasein" gewöhnt. Beide werden Hilfe brauchen, um Wesen und Sinn von Ehe und Familie als Schicksalsgemeinschaft neu zu finden und zu verwirklichen. Hier ist alles tun, um viele eindressierte, suggerierte, anerzogene oder blind übernommene Irrlehren in bezug auf internationale, nationale und rassische Fragen in Verstand und Gefühlsleben zu berichtigen. Es muß eine Vertrauensatmosphäre geschaffen werden. Man muß Vertrauen schenken, um Vertrauen zu empfangen. Hier gilt das Wort des Kirchenvaters: „Wenn das Vertrauen angetastet wird, wird an die Pupille des Auges gerührt."

Sobald die seelischen Infektionsquellen politischer und moralischer Verpestung in den verarmten Ländern beseitigt sind, wird es sich herausstellen, daß das tiefe Mißtrauen breiter Schichten gegen die Sieger beseitigt werden kann, wenn diese selbst Vertrauen haben zur Regenerationskraft der durch Verführung, Not und Haß teilweise indolent gewordenen Bevölkerungsschichten. Diese Erwartung wird u. a. durch die psychiatrische Erfahrung gestützt. Wenn die Induktoren (der „Wahnträger") des induzierten Irreseins beseitigt sind, gesundet die induzierte Gefolgschaft rasch, sofern man sie richtig behandelt.

*) Was die Psychohygiene als psychiatrische und gesellschaftliche Wissenschaft zu leisten hat, versuche ich, in einem im Frühjahr 1945 erscheinenden Buch aufzuzeigen: „Krieg und Frieden, die Ordner der Welt", während im Buch „Zwang und Freiheit in der Erziehung" (erschienen Nov. 1944) das erzieherische Problem für den Nachkrieg dargestellt wurde.

Philipp Emanuel v. Fellenberg und Joh. Jakob Wehrli

von E. Goßauer

Der Chronist des schweiz. Armenerziehervereins, Erzieher W. Wehrli, schreibt in seinen Blättern: „So starb Pestalozzis Urbild (Neuhof), die erste Armenerziehungsanstalt, noch in der Hand ihres Schöpfers. Aber siehe da, sie feierten ihren Auferstehungstag und zwar einen vielfältigen! Wunderschön an Seegestaden, auf freundlichen, aussichtsreichen Höhen, in fruchtbaren Geländen, auch wieder auf dem einsamen Neuhof bei Birr, wo Pestalozzi die ersten und letzten Tage seiner schweren Lebensarbeit durchkostete, erheben sich viele Anstalten und Asyle für die Erziehung verlassener und einst irregeführter Jugend, und die hohe heilige Sache ihrer Erziehung lebt auch noch in anderer Weise: in den vielen schweiz. Erziehungsanstalten mühen sich Hunderte von Händen um die richtige Führung armer Kinder!" *)

Das Wiedererstehen der schweiz. Anstalten ist verknüpft mit den beiden Namen Ph. E. v. Fellenberg und J. J. Wehrli, beide sind unzertrennlich miteinander verbunden. Dabei muß „Fellenberg als der Ideenträger und Organisator und Wehrli als der Interpret Pestalozzis in praxi angesehen werden".

Fellenberg wurde 1771 in Bern geboren. Er stammt aus einer patrizischen Familie, die seit der Reformation in Bern verburgert war. Sein Vater war Jurist und wurde Landvogt in der aargauischen Vogtei Schenkenburg. Er wohnte im Schloß Wildenstein. Pestalozzi hat ihm in der Person des „Arner" in Lienhard und Gertrud ein ehrendes Denkmal gesetzt. Seine Mutter war Bündnerin aus dem Geschlecht der Suaz. Sie weckte in ihrem Sohn das große Verantwortlichkeitsgefühl gegen arme, hilflose und schwache Menschen. Auf den jungen Fellenberg machte ein Besuch bei den Geisteskranken in Königsfelden einen tiefen Eindruck, so daß er zu seiner Devise das Wort wählte: „Dem Reichen gebricht es selten an Hilfe; stehe du den Armen

*) Wehrli: Geschichte des schweiz. Armenerziehervereins 1914, zu beziehen bei Hrn. Niffenegger, a. Vorsteher, Thun-Schwäbis.

und Verlassenen bei!“ Auch Tscharners Abhandlung über die Erziehung wurde für ihn wegleitend, denn es wurde die Erziehung auf dem Land wie in der Stadt gefordert. Mit der Schulbildung sollte auch für das Berufsleben erzogen werden usw. Als er als Knabe einmal Pestalozzi sah, packte ihn das Wesen dieses Mannes und er gelobte sich: „Was der sonderbare Mann mit den struppigen Haaren wollte, ist doch etwas Erhabenes und Wahres; mit Gottes Hilfe will ich's auch nochmals probieren.“ In diesem jungen Mann aber lebte nicht nur eine heilige Flamme der Menschenliebe, er war auch ein ausgezeichneter Organisator. In seiner Jugend hatte er in Bern alte Sprachen und Philosophie studiert. Er übte strenge Körperzucht. Zur Zeit der Franz. Revolution bezog er deutsche Universitäten, verehrte Kant und Fichte. Eine Krankheit zwang ihn, nach Bern zurückzukehren. Er durchreiste dann die ganze Schweiz, arbeitete bei Bauern und verdiente so sein Brot. Er stellte sich gegen die Aristokratie, welche ihren Dienst am Volk vergessen hatte. Im einfachen Mann aus dem Volk sah er den zukünftigen Staatsbürger. Mit diesen Ideen aber stieß er in Bern auf Widerspruch, umsomehr, als er mit den Girondisten in Frankreich sympathisierte. Die Greuel der Jakobiner verabscheute er. Nach Robespierre's Tod reiste er nach Paris und knüpfte mit den Girondisten Beziehungen an. Nach Bern zurückgekehrt überreichte er der Regierung eine Denkschrift, in welcher er Reformen vorschlug. Dann rückten die Franzosen in Bern ein, Fellenberg flüchtete nach dem Entlebuch, um die Bauern zu mobilisieren. Er führte sie bis nach Trubschachen, wo er vernahm, daß Bern verloren sei. Daraufhin floh er nach Deutschland. Später fand er Arbeit bei der Gesandschaft der helvet. Regierung in Paris. 1798 zog er sich vom politischen Leben zurück und kaufte den vernachlässigten Wylhof bei Münchenbuchsee. Er war 28jährig, und verheiratete sich mit Margaretha von Tscharner. Die Liegenschaft war so vernachlässigt wie der Grund und Boden. Fellenberg änderte den Namen Wylhof in Hofwil, wandelte den Boden durch Kanalisation in Kulturland, schaffte das Brachfeld ab, öffnete nach der Ernte die Erde wieder mit dem Pflug, es entstand so die Wechselwirtschaft, wie wir sie heute noch haben. Besonders gepflegt wurde die Düngung. Auch das Knochenmehl diente zum düngen. Wie der Boden, so wurde der Viehstand erneuert. Das Vieh wurde gut genährt und reinlich gehalten. Maschinenbetrieb sollte die menschliche Kraft für andere Arbeiten frei machen. In Werkstätten konnten die Feldgeräte repariert werden. Eine gute Buchführung gab genauen Aufschluß über Einnahmen und Ausgaben, aber auch über den Gewinn und Verlust. Hofwil sollte unter der straffen Leitung zur Musterwirtschaft werden, welche im Kleinen der großen Welt den Weg zum Aufstieg zeigen wollte.

Neben dem landwirtschaftlichen Betrieb baute dieser große Organisator einen richtigen „Erziehungsstaat“ auf. Der Grundgedanke seiner Erziehung war die sinnvolle Arbeit. In der Landwirtschaft sah er den Urberuf des Menschen, er stehe der menschlichen Erziehung darum am nächsten. Einfachheit, Ausdauer, Bescheidenheit und Beharrlichkeit helfen zur Gemeinschaft, welche im Bauerngewerbe sehr tief verankert ist. Mit der Landwirtschaft verschmolz er die individuelle Arbeit. Alle Schulung und Bildung muß aus der Arbeit herauswachsen. Der Zentralpunkt seines Lebenswerkes ist die Armenschule. Damals war eine große Verwahrlosung verbreitet, die unbedingt Abhilfe verlangte. Fellenberg stand auf dem richtigen Standpunkt, der Staat habe auch für dieses „persönliche Kapital“ zu sorgen, habe doch Gott in jedes Kind zu seiner besondern Aussteuer ein solches Kapital gelegt, das nicht verschwendet werden dürfe. Nur die Arbeit kann die Armen aus ihrem psychischen und physischen Elend herausbringen und vom Schlendrian der Bettelei und des Vagabundierens abhalten. Wer aber solches erreichen will, muß über die nötigen Hilfskräfte verfügen. 1804 gründete er die Armenschule, die ersten sechs Jahre waren schlimm, denn jedes Jahr mußte er den Lehrer wechseln. Da fand er 1810 in Johann Jakob Wehrli von Eschikofen (Thurg.) einen zwanzigjährigen Lehrer, der seine Ideen verwirklichte. Drei Monate bereitete er sich in Hofwil auf seinen neuen Beruf vor und zwar durch den Umgang mit Fellenberg, an dessen Privattisch er essen konnte, durch Lektüre und den Unterricht anderer Hofwilerlehrer. Wenn es auch anfangs schwer ging, fand Wehrli den richtigen Weg, mit den Zöglingen umzugehen. Die Schar der Kinder wuchs, Wehrli war allen Vater und Mutter zugleich, wie Pestalozzi einst in Stans. Er lehrte, pflegte und schulte sie. So lebte er 23 Jahre, teilte selbst den Schlafraum mit ihnen. Im Sommer arbeitete man auf dem Feld, im Winter wurde Holz bearbeitet, man flocht Stühle und Körbe, drosch das Getreide. Seine Kleider versorgte er in einem Banktröglein wie die Buben. Neben der Feld- und Werkstattarbeit lehrte er die Kinder lesen, rechnen, erzählen, machte Aufsätze und forderte eine sorgfältige Schrift, keine Fehler. Munter wurde gesungen, die Knaben sollen über 100 Lieder auswendig gewußt haben. Wenn er die Kinder an der Arbeit sah, ging ein großes Feuer durch seine Seele und er rief aus: „Der Beruf, Gottes Erde zu bauen, wird mir immer lieber. Als Schlafstätte dienten Pritschen mit Spreusäcken. Wehrli verlangte peinliche Sauberkeit von seinen Zöglingen. Vor der Morgenarbeit wurde gebetet, am Abend schloß eine Andacht den Lauf des Tages. Beim Strafen war dieser Erzieher wie eine liebende Mutter, die den Stecken wohl etwas braucht, dann aber verzeiht und vergißt.

Die Wehrlischule erfüllte Fellenberg mit herzlicher Freude. Er sah in seinem lebhaften Geist schon viele solche Stätten im Schweizerland und auswärts. Die Schule galt als teilweise Lösung des Problems der Arbeit.

Durch das Wachsen mußten neue Gehilfen herangezogen werden. Teils kamen sie aus der Schule selbst, teils von auswärts.

Fellenberg übte genaue Aufsicht. Am Morgen verteilte er die Arbeiten auf dem Felde und

abends inspizierte er das Geschaffene. Die Schule sollte sich selber erhalten. Drei Jahre nach Wehrlis Eintritt kaufte er das Gut Maikirch. Diese Kolonie wurde „Robinson" genannt, denn Fellenberg erstellte nur das Wohn- und Oekonomiegebäude als Rohbau. Der innere Ausbau und die Möblierung mußte von den Zöglingen selbst besorgt werden. Dort oben arbeiteten die Buben mit einem Lehrer zusammen; die Jugend mußte den Kampf mit der Natur aufnehmen, um so die Körper- und Seelenkräfte zu bilden. Die Wehrliknaben in Hofwil lieferten das notwendige Mobiliar. Der dänische König sandte zwei junge Lehrer dorthin, die sich zu Armenerziehern ausbilden wollten, um dann auf der Insel Laland eine ähnliche Gründung durchzuführen. So wurde das Hofwiler Institut zur Musterschule für die Armenerziehung.

Weitere Erziehungsanstalten wurden gegründet auf dem Bläsihof bei Töß, die nach 6 Jahren wieder aufgehoben werden mußte; Wehrlischulen entstanden auf der Linthkolonie, in Carras bei Genf und auf der Schurtanne bei Trogen, wo Wehrlischüler Hausväter und Leiter wurden. Wehrli selber kam später als Seminardirektor nach Kreuzlingen.

Im Gegensatz zu der Wehrlischule schuf Fellenberg ein Erziehungsinstitut für Söhne höherer Stände. Besonders junge Deutsche suchten auf Hofwil ihre Ausbildung. Die Zahl der Zöglinge stieg auf hundert, sie kamen aus einer großen Zahl europäischer Länder, aber auch aus Brasilien und Indien. Fellenberg erzog sie spartanisch, schliefen sie doch in kalten Räumen, auf den Bettdecken lag hin und wieder Schnee. Bei allem Wetter mußten sie draußen arbeiten. Jeder hatte seine ihm zugeteilten Gartenbeete, die für den Bearbeiter zum Charakteristikum wurden. Das stets wachsende Unternehmen erforderte Neubauten, da entstanden das „große", das „graue" Haus mit Unterrichts-, Wohn-, Gästezimmern; Lesesaal und Billardraum waren auch vorhanden. Das Gästebuch zeigt die Namen von hohen, berühmten Persönlichkeiten, auch von Fürsten. Die Zöglinge lernten reiten, fechten, tanzen, musizieren; die tägliche Turnübung war Vorschrift. In den Sommerferien zog alles zum frohen Wandern aus. Im Winter wurde Theater gespielt und Hauskonzerte veranstaltet. Auch der Eissport blühte. Parallel mit dieser körperlichen Ausbildung ging die wissenschaftliche. Ein Stundenplan ordnete den Tageslauf bis ins Détail. Fellenberg war streng, oft erteilte er seine Befehle vom schlanken Schloßtürmchen aus, indem er durch ein Sprachrohr den Zöglingen die Aufgaben zurief. Alle mußten sich dem strammen Führer unterordnen.

Wehrlischüler und Söhne des Instituts grüßten sich, pflegten aber keine Annäherungen. Wohl nahm Fellenberg auch begabte Zöglinge aus der Wehrlischule ins Institut, denn allen sollte eine höhere Bildung zugänglich gemacht werden: Dem Tüchtigen freie Bahn! So fand er gewissermaßen einen sozialen Ausgleich unter den Ständen und zeigt dadurch seine fortschrittliche Einstellung zu diesem Problem.

Für die mittlere Schicht des Volkes, also den Mittelstand gründete er eine Realschule, die er sehr pflegte. Sie sollte eine Nationalanstalt werden, weshalb er dahin nur Schweizer aufnahm. Als Lehrer wirkten meist ehemalige Hofwiler.

Seine Frau, die seine Ideen sehr unterstützte, leitete eine Erziehungsanstalt für Mädchen. Da fanden auch die ärmsten Kinder Aufnahme. Sie wurden besonders in Küche und Haushalt ausgebildet. Leider mußte er sie wieder schließen, weil die Mädchen aus den untern Ständen nicht zum ordentlichen Haushalt erzogen werden konnten. Nachher kam er auf den Gedanken, die Kinder auf den Dörfern in diesen Disziplinen unterrichten zu lassen. Zu guter Letzt gründete er eine Kleinkinderschule.

Fellenbergs Wunsch war die Ausbildung tüchtiger Lehrer. In seiner Hausschrift: „Landwirtschaftliche Blätter von Hofwil" forderte er immer wieder eine gründliche Lehrerbildung.

Als in Bern ein Lehrerseminar gegründet wurde, erhoffte er die Leitung desselben und die Verlegung nach Hofwil. Das traf nicht ein. Dafür entstand eine große Fehde zwischen ihm und der Regierung. Er richtet daraufhin Normalklassen ein, baute ein eigenes Haus dafür und läßt 115 Berner Schulmeistern auf eigene Kosten durch Hofwilerlehrer Fortbildungsunterricht erteilen.

Vor seinem Tod gründete er eine Armenerziehungsanstalt, wo er ein Wohnhaus samt einer Handwerkerschule einrichtete.

So sind Fellenberg und Wehrli die ersten Menschen gewesen, welche Pestalozzis Ideen in die Praxis umsetzten und dadurch segensreich wirkten. Mit den Anstalten blieb der Landwirtschaftsbetrieb vielerorts bis auf den heutigen Tag verbunden und wo dieser fehlt, finden wir immer einen großen Garten dabei, in dem die Kinder auch heute noch die Liebe zur Scholle kennen lernen sollen. Am 21. Nov. 1844, also vor hundert Jahren, schloß dieser große Philantrop seine Augen für immer.

Wo viel Licht ist, finden sich auch Schatten. So erweckte dieser nimmermüde Organisator im privaten Verkehr den Anschein eines hochfahrenden Aristokraten und Despoten. Als Idealist aber glaubte er an die Weltverbesserung, die leider heute bei so vielen Menschen verloren gegangen ist. Er trat stets tapfer für den Liberalismus und die Demokratie ein.

Wir wollen zum Schluß noch zwei Urteile von großen Zeitgenossen*) vernehmen. Pestalozzi sprach über ihn die Worte: „Unstreitig ist er ein außerordentlicher Mann; unstreitig sind seine Mittel, unermeßlich sind seine Zwecke. Er ist im eigentlichen Sinn ein königlicher Mensch."

Jeremias Gotthelf, der ihm nicht sonderlich gut gesinnt war, schrieb: „Wohl selten fand der Tod einen, der so viel geschaffen, mit eiserner Kraft das Geschaffene erhalten und regiert hat wie Fellenberg. Er beugte die Natur seinem Willen. Der Morast mußte zur Wiese werden, wil-

*) Berner Heimatbücher: Fellenberg, Verlag Paul Haupt, Bern.

der Boden zu fruchtbarem Felde. Wo er mit dem Fuß stampfte, schien ein Haus zu wachsen — und wie er den Boden entsumpfte, wollte er die Menschheit entsumpfen."

Und sein Gesinnungsfreund Ludwig Schnell schreibt im Nachruf über ihn: „An Fellenberg haben die Schweizer eine ihrer größten Persönlichkeiten, das Vaterland einen der unbeugsamsten und erleuchtetsten Verfechter seiner Freiheit und Kultur und die Menschheit einen hochherzigen Anwalt ihrer edelsten Interessen verloren."

Wir Menschen von heute können nur mit Bewunderung auf diese beiden Wohltäter blicken und uns aufs neue bewußt werden, daß die Grundpfeiler jeder guten Erziehung sind: Liebe und Vertrauen zur Jugend!

Les lacunes dans l'assistance aux infirmes et aux anormaux

Dans un précédent article nous avons montré d'une manière générale ce qu'on faisait en faveur des infirmes et des anormaux. On en a peut-être retiré l'impression que dans ce domaine l'assistance était bien organisée et suffisante à tous égards, aussi bien au point de vue médical et pédagogique qu'à celui de l'assistance morale ou financière. Nous ne voulons certes pas nier que l'on fait de l'excellent travail dans ce domaine et que les progrès sont réjouissants. Mais nous voyons trop tout ce qu'on pourrait encore faire pour oser prétendre que l'on peut se contenter des résultats obtenus et ne pas chercher à faire mieux.

Il faut remarquer tout d'abord que les progrès réalisés ne se sont pas fait sentir partout avec la même efficacité. Certains efforts ont été poussés plus spécialement dans les grands centres et l'ensemble du pays n'est pas en mesure d'en profiter autant qu'il serait désirable. Mais ce qui est plus grave c'est que les infirmes et les anormaux ne sont pas toujours connus à temps pour qu'on puisse leur apporter une aide réellement efficace. Il s'agirait donc d'intensifier les efforts en que d'éclairer l'opinion publique et en particulier les parents et les éducateurs sur la nécessité de prendre aussi tôt que possible les mesures médicales ou pédagogiques nécessaires. Tout retard est préjudiciable, car les possibilités de succès diminuent rapidement. Il arrive encore trop souvent qu'on découvre des jeunes filles ou des jeunes gens de 12—15 ans qu'on a laissé pousser sans soins et sans éducation, parce qu'ils étaient sourds-muets, aveugles ou arriérés. Ils ont pu pendant ce temps laisser s'endormir définitivement les facultés auxquelles on aurait pu faire appel pour faire d'eux des hommes utiles et aptes à vivre avec leurs semblables. C'est au plus tard vers l'âge de 5—6 ans qu'une éducation aussi spéciale que celle d'un aveugle ou d'un sourd-muet devrait commençer. Mais il faut souvent lutter contre des parents à l'amour borné, qui ne peuvent consentir à se séparer de leur enfant pour le placer dans un établissement ou pour lui faire subir un traitement qui pourra améliorer son état.

Une des grosses difficultés qu'on rencontre dans ce domaine reste, on s'en doute, la question financière. Un séjour dans un établissement ou un traitement médical ne sont pas à la portée de toutes les bourses et les ressources des institutions d'assistance sont limitées. Il arrive trop fréquemment qu'à cause des difficultés, souvent plus apparentes que réelles, de trouver les ressources suffisantes, on se contente de demi-mesures ou qu'on interrompe trop tôt un traitement commencé.

Il faudrait pouvoir augmenter les ressources de l'assistance aux infirmes pour qu'elle puisse faire face aux tâches multiples qui sont les siennes.

C'est la raison pour laquelle l'Association suisse Pro Infirmis, qui groupe les institutions en faveur des aveugles, des sourds, des sourds-muets, des épileptiques, des arriérés, des estropiés et des enfants difficiles, a pris en mains voici 10 ans l'organisation d'une vente de cartes qui a lieu chaque printemps et qui permet au public de manifester l'intérêt qu'il porte à tous ces déshérités. T.

Elektrizität im menschlichen Körper

Die Feststellung des Vorhandenseins von elektrischen Spannungen im Gehirn des Menschen ist nichts Neues. Vor wenigen Jahren gelang es bereits mit Hilfe eines Galvanometers solche Spannungen festzustellen und sogar Schwankungen zu registrieren, sobald in der Seele irgendwelche Bewegungen erfolgten. Schreck, Angst, Trauer und andere seelischen Affekte zeichneten sich deutlich als Spannungsschwankungen ab. Damit war jedoch erst ein Schritt auf unbekanntem, noch zu erforschendem Gebiet getan. Der nächste Schritt war die Feststellung Biekis, der zu diesem Zweck einen Spezial-Apparat gebaut hatte, daß in den einzelnen Gehirnpartien verschieden starke elektrische Spannungen auftreten. Diese Ermittlungen machte er an einem Modell deutlich.

Nun hat der Jenaer Psychiater Hans Berger bei Schädelverletzten die Möglichkeit gehabt, vom Gehirn direkt elektrische Ströme abzuleiten und diese mit Hilfe einer Elektronenröhre zu verstärken, so daß selbst die kleinsten Spannungsschwankungen feststellbar wurden. Gleichzeitig konnte nun auch die Hirnelektrizität durch die Schädeldecke und die Hirnhäute hindurch nachgewiesen werden, ohne daß also das Hirn zu diesem Zwecke freigelegt zu werden brauchte. Er ging ferner dazu über, solche Spannungsveränderungen als erster zu registrieren und verwendete dazu einen Oszillographen, der die Spannungsschwankungen über ein spezielles optisches System auch noch mit Hilfe des Filmes sichtbar festhält. Mit Hilfe dieser Apparatur ergaben sich nun besondere wichtige Feststellungen.